

Warum einzeln verlodern in dürftigem Brand? Fackeln zusammen, Hand zu Hand; Denn, wer ein Feuer im Inneren spürt, Wird zu den Schwestern, den Brüdern geführt.

Autor(en): **L.W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **40 (1935-1936)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-313155>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Warum einzeln verlodern in dürftigem Brand? Fackeln zusammen, Hand zu Hand; Denn, wer ein Feuer im Inneren spürt, Wird zu den Schwestern, den Brüdern geführt.

Worte und Klang des kurzen Liedes versetzen uns zurück an das liebliche Gestade des Vierwaldstättersees. Dort hatte sich während der Tage vom 5. bis 9. Oktober eine Gruppe von Menschen versammelt, die aus zwei verschiedenen Lagern kommend, hier «Ferien vom Ich» halten wollten. Es waren Mitglieder der Schweizergruppe des Weltbundes für Erneuerung der Erziehung und Mitglieder der Völkerbundsvereinigung.

Ferien vom Ich brachte schon der Aufenthalt in der von Stadt und Kurbetrieb gleich weit entfernten Jugendherberge «Rotschuo», in der man bei einfachen Mahlzeiten, unbelastet von Polstermöbeln, Perserteppichen und anderem Komfort, um so besser Zeit fand, seine Aufmerksamkeit den Mitgästen zuzuwenden. Auch der Name des Hauses und der geschützten Bucht gab Anlass zu Fragen: «Rotschuo»? – Der auf die Wegweisertafeln gemalte rote Schuh bildete vorerst die Erklärung des unserm Ohr fremdklingenden Wortes. Der Laut u-o kommt in der Sprache der Innerschweiz auch vor in Muotta, Buochs, Buol. Den Namen Rotschuo verdanke die Stätte einer alten Sage von einer geraubten Prinzessin, die im See ertrunken sei, wovon ein ans Ufer geschwemmter roter Schuh Kunde gab.

Die bei der Pension Kreuz (10 Minuten von der Jugendherberge entfernt) in den See vorspringende Felsnase bildet für das schmale Gestade der Bucht einen starken Wellenbrecher, denn oft «tobt auch hier der See und will sein Opfer haben». In vergangenen Zeiten wurde darum in diesem geschützten Winkel eine Zufluchtsstätte für Schiffer gebaut, eben die Herberge Rotschuo. Aber, so erzählte man, nach und nach sei diese auch eine geheime Zufluchtsstätte geworden für Schiffbrüchige auf der Fahrt des Lebens. Diesem Zwecke musste sie denn entzogen werden.

Nun aber schaut das Haus wieder mit reinen Augen über den See zu den ewigen Bergen und die Türe unter dem braunen Balkenwerk des Vorbaues öffnet sich der Jugend, die gesund und wanderlustig, das Vaterland mit Fuss und Herz und Aug' erleben will. Gruppen von jungen Menschen «warten ein Weilchen» hier, richten den Blick nach innen und aufwärts, lernen vielleicht ein wenig sich an der Sternkarte grosser Ideen orientieren, lernen unterscheiden zwischen wahrer Gemeinschaft und blossem Kollektivismus.

Vom 5. bis 9. Oktober waren im Rotschuo, wie gesagt, statt der 30 Menschen, die leicht Raum gefunden hätten, deren mehr als 100 versammelt. Wo der immer junge Dr. Fritz Wartenweiler sich niederlässt, da vereinigt sich das lernbegierige Jungvolk; da finden suchende, bereits im Lebenskampf stehende Menschen verschiedenster Weltanschauung erfahrene, bewährte und über der Parteien Gunst und Hass stehende Führung.

Wir können heute nicht über den Inhalt der Vorträge und Diskussionen ausführlich berichten, aber es scheint uns Pflicht, die Aufgaben zu zeigen, welche sie den Teilnehmern vor Augen gestellt haben.

Es gibt, so sagt man uns, auf Erden kein unentdecktes Land mehr, und dank der Verkehrsmittel zu Land, zu Wasser und in der Luft spielen die Entfernungen der einzelnen Länder voneinander nur noch eine kleine Rolle. Aber einander fremd sind noch die Bewohner mancher Gebiete. Das hatte weniger zu bedeuten in vergangenen Zeiten, da man kaum mit Bewohnern eines andern Erdteils in Berührung kam. Nun aber gilt es, auch Forschungsreisen zu machen ins unbekannte Gebiet der Seelen jener Menschen, deren Heimat uns früher so weit entfernt war. Wie aber können wir die schwere Kunst der Fernstenliebe üben, wenn wir noch nicht einmal das ABC der Nächstenliebe erfasst haben?

Erziehung zu wahrer Gemeinschaft unserer selbst und all derer, denen gegenüber wir Erzieherpflichten haben, das ist die Aufgabe, welche wir mitgenommen haben vom Rotschuo. Wie die Freunde im freiwilligen Arbeitsdienst mit Pickel und Schaufel Schutt wegräumen, um fruchtbares Erdreich freizulegen, so müssen wir in Familie, Haus und Schule, in Partei, Gemeinde, Staat, den Schutt des Neides, der Selbstgerechtigkeit, des Standesdünkels, des geistigen Hochmutes, der Herrschsucht wegzuräumen suchen, damit das echte Gold zutage tritt, das in der Seele des Menschenbruders ebenso glüht, wie in der eigenen.

Verschieden werden die Menschen immer sein – Gleichschaltung ist eine sehr äusserliche Sache – aber doch geht ein gemeinsamer Zug der Seelen hin zu Gott, ob sie es nun eingestehen wollen oder nicht. Die Wege, die sie bei ihrem Suchen einschlagen aber sind verschieden. Wissen wir so um das Gemeinsame, das uns verbindet – und gerade die vielen Suchenden beweisen auch dessen Vorhandensein – so finden wir in der Jugenderziehung, im öffentlichen Leben auch den Weg zur Gemeinschaft.

Unser Vaterland mit Bewohnern von vier verschiedenen Sprachen, unser Staat mit 22 dem Volkscharakter nach so verschiedenen Kantonen hat trotz dieser Vielgestaltigkeit seine Einheit als freie Demokratie wahren können, weil immer auch dem höheren Ziel der Einheit und der Freiheit allzu starke Sondergelüste zum Opfer gebracht wurden.

Dies der kampferfüllten Welt immer wieder vorzuleben, das ist Aufgabe der Schweiz, das ist ihre Möglichkeit zu helfen zur Befriedung der Welt. Erziehung zu wahrer, verantwortungsbewusster Gemeinschaft, zu wirklicher Demokratie, das ist also eine der grossen Aufgaben von Schule und Haus, von Vereinen und Presse. Wenn die heutige Nummer der Lehrerinnenzeitung vom Geist und von der Weise berichtet, in welcher Kolleginnen jenseits des Gott-hards, Lehrerinnen im Tessin, in der Schule arbeiten, so unterstützt sie damit das Bestreben des Schweizerischen Lehrerinnenvereins, die Kolleginnen italienischer Zunge seiner weitem Gemeinschaft nahezubringen. Fackeln zusammen – Hand zu Hand!

L. W.

Aus der Arbeit einer Tessiner Mädchenklasse

Tessin! Für manche schulmüde Lehrerin bedeutet dieses Wort: Ausspannen, Erholen, strahlenden Himmel, blaue Seen, milde Luft, ausgeglichenen, beruhig-